

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 86 (1994)
Heft: 1

Artikel: Scheu vor grossen Themen
Autor: Monnerat, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHSPEISE

Scheu vor grossen Themen

Roger Monnerat

Für das Merianheft zur Schweiz, das im April 1991 erschien, wurde ich angefragt, etwas zur Schweizer Wirtschaft zu schreiben. Ich benutzte die Gelegenheit, eine Sensation in den Vordergrund zu stellen: Seit 1980 produzieren Schweizer Firmen im Ausland mehr als die in der Schweiz tätige Exportindustrie. Aus einer klassischen Exportnation ist eine «Extern Produzierende Nation» (EPN) geworden¹.

Die Schweiz ist das erste Land, die das geschafft hat, und sie steht damit an der Spitze eines globalen Trends, dessen wichtigste Konsequenz ist, dass nationale Standortvorteile gegenüber der konzerninternen Organisation an Bedeutung verlieren. Ausschlaggebend ist das Kriterium der Marktnähe geworden, eine Entwicklung, die sich mit der Einführung der Lean-Production noch akzentuiert. Solche Umwälzungsprozesse erscheinen in der Gewerkschaftsdiskussion meist nur moralisierend unter dem Stichwort «Auslagerung in Billiglohnländer».

Im Sommer 1992 schrieb ich in der WoZ ein Dossier über das Konzept der «Nachhaltigen Entwicklung», wie es im Buch «Kurswechsel» von Stephan Schmidheiny vorgestellt wird. Was der «Business Council for Sustainable Development» formuliert, ist unter drei Gesichtspunkten entscheidend. Zum ersten übernimmt er eine Kernaussage der von links geführten ökologischen und entwicklungspolitischen Diskussion: Eine Industrialisierung, wie sie nach dem 2. Weltkrieg in einem Teil der Welt verwirklicht wurde, ist global undenkbar. Zum zweiten formuliert das Konzept einen klaren Führungsanspruch der Multinationalen und verschwendet drittens keinen Gedanken daran, was nachhaltige Entwicklung im Sozialbereich heissen müsste. Die Gelegenheit anlässlich des ersten globalen Umweltgipfels in Rio öffentlich mit ManagerInnen zu debattieren, die sich selbst als «Avantgarde des verantwortungsbewussten Kapitals» konstituiert haben, wurde von den Gewerkschaften verpasst.

Schwerpunkt meiner Arbeit 1991/92/93 war das Thema radikale Arbeitszeitverkürzung und die Auseinandersetzung mit den Vorschlägen von André Gorz. Frauenstreik, GAV-Verhandlungen in der Chemie, Brunner-

Nichtwahl, Interviews mit Bundesrätin Ruth Dreifuss, mit Walter Renschler, Paul Rechsteiner u. a., Krisenartikel im SMUV-Vertrag waren Anlässe, diese Frage mit GewerkschafterInnen zu diskutieren. Ich gewann den Eindruck, dass die Gewerkschaftsführung Gefangene einer Basis geworden ist, deren Interesse sich auf die Besitzstandswahrung beschränkt. Dies wäre nicht so schlimm, wenn diese Basis nicht überzeugt wäre, dass es wirtschaftlich nur noch bergab und dass es nur noch darum gehen kann, das in der Hochkonjunktur Erreichte in die Pensionierung hinüberzuretten: *Après nous le déluge*.

Eine intensive interne Diskussion und Schulung wäre unter diesen Umständen nötig, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass in gewerkschaftlichen Kämpfen wieder eine gesellschaftliche Meinungsführerschaft in zentralen Fragen zum Ausdruck kommt. Eine solche Meinungsführerschaft ist die entscheidende Voraussetzung für gewerkschaftliche Gegenmacht.

Eine der zentralen Fragen sind radikale Arbeitszeitverkürzungen, um die unwürdigen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Männern und Frauen zu überwinden und um angesichts der sich beschleunigenden Automatisierung eine zusätzliche Spaltung der Gesellschaft zu verhindern.

Eine andere zentrale Frage ist, welchen Wert die Gewerkschaften der Arbeit auf der symbolischen Ebene geben. Wenn heute die Uhrenindustrie nicht mehr feinmechanische Wunderwerke, sondern Wegwerfuhren produziert, wenn eine Stahlschmelze wie «von Roll» die Tonne Betonstahl für 500 bis 700 Franken verkauft, also billiger als ein Kaugummihersteller sein Produkt, dann erscheint die Arbeit – im Fall der Stahlschmelze vor allem die Gefährlichkeit der Arbeit – in einem andern Licht.

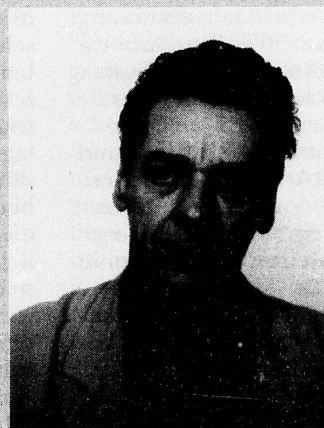
Ferdinand Ramuz schreibt irgendwo, alle Leute würden philosophieren, weil es ständig in ihnen denke. Nur schon deswegen müssen Gewerkschaften auch zu den «grossen Themen» etwas zu sagen haben.

¹ Phantasiebezeichnung des Autors, da es für diesen Sachverhalt noch keinen gängigen Begriff gibt.

Die Autoren II:



Prof. Dr. Hans Schmid,
Forschungsinstitut für Arbeit
und Arbeitsrecht der
Hochschule St. Gallen,
alt Nationalrat



Roger Monnerat,
Redaktor WoZ